

Ansprache von Herrn Bundesrat Hans-Peter Tschudi anlässlich der Fünfzigjahrfeier des Eidgenössischen Orchesterverbandes (4. Mai 1968 in Bern)

Autor(en): **Tschudi, Hans-Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **29 (1968)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Ansprache von Herrn Bundesrat Hans-Peter Tschudi
anlässlich der Fünfzigjahrfeier des Eidgenössischen
Orchesterverbandes (4. Mai 1968 in Bern)*

Wenn eine private Vereinigung sich anschickt, das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens festlich zu begehen, dann ist das für sie vielfach auch ein Anlaß, aus dem gewohnten Kreis ihres Wirkens hervorzutreten und einer breiteren Öffentlichkeit sich vorzustellen. Für den Eidg. Orchesterverband war es naheliegend, dies in Form eines festlichen Konzertes zu tun, denn wie könnte er besser Sinn und Wesen seines Wirkens zum Ausdruck bringen als durch Musik, die in ihrer beglückenden Macht keiner weiteren Rechtfertigung bedarf. Gerne bin ich daher auch Ihrer Einladung zum heutigen Abend gefolgt, und mit besonderer Freude überbringe ich Ihnen die Grüße und Glückwünsche des Bundesrates zum 50-jährigen Bestehen Ihres Verbandes. In Ihrem Bestreben, als Laienorchester musikalisch wertvolle, ja künstlerisch anspruchsvolle Musik zu pflegen, sie einzuüben, und die Öffentlichkeit bei geeigneten Anlässen am Resultat Ihrer Bemühungen teilnehmen zu lassen, haben Sie sich große Verdienste um das schweizerische Musikleben erworben. Gerade in Klein- und Mittelstädten ohne Berufensembles sind die Liebhaberorchester oft die Hauptträger des öffentlichen Musiklebens. Es ist mir daher ein Bedürfnis, Ihnen dafür den Dank und die Anerkennung von Behörden und Öffentlichkeit auszusprechen.

Nicht umsonst wird heute der Wert selbständigen Musizierens so nachdrücklich betont. Durch Rundfunk, Schallplatten, Film und Fernsehen ist das Musikgut der Vergangenheit und Gegenwart in nie geahntem Ausmaß verfügbar geworden. Diese Entwicklung, auf deren Gefahren vielfach hingewiesen wird, kann sich für den Menschen auf die Dauer aber nur dann segensreich auswirken, wenn der Einzelne in der Lage ist, die Begegnung mit der Musik zum bildenden Erlebnis zu gestalten. Im Hinblick darauf kommt dem eigenen Musizieren eine große Bedeutung zu. Die intensive Beschäftigung mit den sinfonischen Werken, die vom Mitglied eines Orchestervereins verlangt wird, erschließt ihm die verborgene Tiefe und Schönheit eines musikalischen Kunstwerkes, wie es das bloße Rezipieren auch dort, wo es bewußt vollzogen wird, nie vermöchte. So ist es durchaus verständlich, daß Mitglieder von Laienorchestern in der Regel auch fleißige Besucher von Konzerten sind. Das eigene Musizieren weckt den Respekt vor der vollendeten künstlerischen Leistung. Und so mag es Ihnen mehr als andern zukommen, Mittler zu sein zwischen dem Künstler sowie dem Kunstwerk und einer breiteren Öffentlichkeit, deren zunehmende Entfremdung heute von manchen schmerzlich verspürt wird.

Das eigene Mitwirken in einem vorzüglich geleiteten Orchester empfindet der Musikfreund nicht nur als Möglichkeit, die in der modernen Arbeitswelt unbeanspruchten Kräfte und Fähigkeiten wie die der Phantasie und des Gemütes zu entfalten und zu fördern und so Ausgleich und Erholung zu finden. Zu den

Empfindungen des Vergnügens und zu den Gefühlen der Freude, die sich dabei einstellen, kommt im konzentrierten und disziplinierten Orchesterspiel mit seiner Unterordnung unter die Erfordernisse des größeren Ganzen das Erlebnis der Gemeinschaft. Es will mir auch scheinen, daß sich uns in solch beglückenden Augenblicken ein letzter Sinn musischen Tuns erschließt, daß uns ein Zugang zur Wirklichkeit eröffnet wird, den kein noch so wissenschaftliches Denken zu ersetzen vermag. Damit verhilft das eigene Musizieren dem Einzelnen nicht nur zu einer sinnvollen Verwendung seiner freien Zeit, sondern auch zu seiner Selbsterfüllung als Mensch.

Von gewichtigen Stimmen aus verschiedenen Teilen unseres Landes ist in der letzten Zeit auf die Notwendigkeit gewisser Änderungen unserer Kulturpolitik hingewiesen worden. Vor allem wird neben strukturellen Anpassungen auch ein stärkeres finanzielles Engagement von seiten der öffentlichen Hand erwartet, namentlich vom Bund. Diese Anregungen werden sorgfältig zu prüfen sein. Das Schicksal der schönen Künste, der Musik und Literatur, des Filmes und des Theaters darf dem Staate nicht gleichgültig sein. Staatliche Maßnahmen können aber nie die Leistungen des Einzelnen ersetzen. Sie haben dazu beizutragen, was ein großer Künstler unserer Gegenwart als ein wichtiges Erfordernis unserer Zeit ansah: «die Entwicklung einer unabhängigen moralischen Verantwortung, die der Einzelne innerhalb der Gruppe übernimmt und dadurch erst die Grundlage für das Ziel einer demokratischen Kultur: Einheit in der Vielheit» schafft. Die Pflege von Musik und Gesang wird in unserem Lande immer Sache des Einzelnen und der Vereine bleiben müssen. Dem Staate wird aber daran gelegen sein, die künstlerische Entfaltung der schöpferischen Persönlichkeit zu fördern. In dieser Weise darf Ihr Verband, der sich mit der Pflege der ernsthaften Musik auch die Förderung und Entwicklung des musikalischen Sinnes und Verständnisses jedes einzelnen Orchesterfreundes zum Ziele setzt, der Unterstützung und Sympathie von Behörden und Öffentlichkeit gewiß sein.

Coup d'oeil rétrospectif sur le cinquantenaire

Les fêtes commémoratives du cinquantenaire de la SFO, des 4 et 5 mai 1968, eurent un écho très large en Suisse alémannique. La presse, la radio et la télévision soulignèrent l'importance de l'événement. A notre grand regret, il n'en fut pas de même en Suisse romande. Ce n'est d'ailleurs pas étonnant puisque la SFO n'a plus même de section à Genève, par exemple.

L'acte solennel

La grande salle de musique du Casino de Berne, rénovée avec beaucoup de goût, rendit aux festivités du cinquantenaire une note particulièrement solennelle. Le jardinier de la ville avait en outre décoré le podium de l'orchestre de